

Eine Entgegnung auf den Aufsatz Dr. R. Meyers „Zur Bienengattung *Sphcodes*“.

Von

Landgerichtsrat **P. Blüthgen**, Naumburg a. S.

Die Arbeit, zu der Herr Dr. Meyer in seinem Aufsatz „Zur Bienengattung *Sphcodes*“ (Jahrg. 1924, Abt. A, Heft 12 dieser Zeitschrift) Stellung nimmt, ist in der Deutsch. Ent. Zeitschr. 1923, Heft 5, S. 441 ff., erschienen. Der zweite Teil der Arbeit (ibid. 1924, Heft 6, S. 457 ff.) ist ihm offenbar unbekannt geblieben. In dieser Abhandlung habe ich u. a. seine *Sphcodes*-Monographie einer kritischen Betrachtung unterzogen. Mit meiner Auffassung stehe ich keineswegs allein, sondern sie ist mir unaufgefordert von bestbekannten Entomologen voll bestätigt worden. In sachlicher Hinsicht wendet im übrigen auch Herr Dr. Meyer nichts von Erheblichkeit ein; er hat ja auch den größten Teil meiner abweichenden Feststellungen, insbesondere über die Synonymie, übernommen. Bedauerlicherweise hält er es dagegen für angemessen, persönlich zu werden, mir eine Handlungsweise vorzuwerfen und Motive für meine Kritik unterzuschieben, die teilweise hart an das Ehrenrührige grenzen. Ich habe es mir lange überlegt, ob ich hierauf überhaupt erwidern sollte, habe es aber doch für richtig gehalten, nicht darauf zu verzichten.

Inwieweit „die Art der von mir geübten Kritik vielfach weit von Sachlichkeit und dem sonst unter Kollegen üblichen Verkehrston entfernt“ sein soll, wird dem Leser meiner Abhandlung wohl ebenso unverständlich sein wie mir. Es wäre dankenswert, wenn Herr Dr. Meyer diesen Vorwurf substantiieren und die von ihm so empfundenen Stellen genauer bezeichnen würde. Der in meiner Kritik „geübte Ton“ soll von mir „bereits auch anderen gegenüber angewendet worden sein“, so daß er „nichts gerade Neues darstelle“ Offenbar meint Herr Dr. Meyer damit Strand. Wenigstens teilte mir dieser durch Brief vom 21. April 1924 mit, jemand habe ihm vor einiger Zeit geschrieben, ich hätte ihn (Strand) bzw. seine Arbeiten irgendwo angegriffen, obendrein noch „in einem höchst ungebührlichen Ton“ (von Strand in Anführungszeichen gesetzt, also Zitat). Das ist nach meiner Vermutung, die ich auch Strand gegenüber aussprach und der dieser nicht widersprochen hat, Herr Dr. Meyer gewesen. Es wird diesen daher wohl interessieren, daß mir Strand, nachdem ich ihm die inkriminierten Arbeiten übersandt hatte, erwiderte, „er gebe gern

zu, daß gegen die Form meiner Kritik nichts einzuwenden sei, wenn sie sachlich begründet sei“. Im übrigen möchte ich zum Vergleich darauf hinweisen, daß die Kritik, die von Herrn Dr. Meyer in seiner *Crocisa*-Monographie und von Strand in zahlreichen Arbeiten — mit Recht — an Friese geübt worden ist, wesentlich schärfer, also „unkollegialer“ gehalten ist.

Zu den sachlichen Ausstellungen Herrn Dr. Meyers bemerke ich folgendes:

I. Allgemein.

Ich habe ihm durchaus nicht den Vorwurf machen wollen, daß er die Originaltypen v. Hagens nicht untersucht habe, denn ich wußte sehr wohl, daß ihm die Ermittlung ihres Verbleibs schwer möglich gewesen wäre. Dagegen habe ich es gerügt, daß er sich überhaupt nicht um den Verbleib der Originaltypen gekümmert hat. Weiter habe ich in Hinblick auf die auch mir bekannte Unzulänglichkeit des von v. Hagens bestimmten Materials der Dittrichschen Sammlung es als eine Unterlassung bezeichnet, daß er nicht, um einen breiteren Vergleichsmaßstab zu haben, auch die von v. Hagens bestimmten Stücke der Försterschen und der Schenckschen Sammlung, deren Standort ja bekannt war, herangezogen habe. Diese Forderung ist auch nicht „unlogisch“, denn es ist mir nicht recht verständlich, inwiefern diese Stücke „Vergleichsmaterial aus zweiter Hand“ darstellen sollten, das ihm „noch weniger genützt hätte als die Breslauer Stücke“. Außerdem habe ich es als Mangel bezeichnet, daß Herr Dr. Meyer auch sonst Typen, die er sich unschwer hätte beschaffen können, nicht verglichen hat. Das wäre z. B. bei den Frieseschen Typen sehr leicht möglich und wünschenswert gewesen, und es wäre dann z. B. vermieden worden, daß die Friesesche Flüchtigkeit „tegulae dicht weißfilzig“ (gemeint sind die Schulterbeulen) bei *Sph. eritrinus* in die Meyersche Bestimmungstabelle der äthiopischen Arten als Kriterium übernommen wurde.

Gewiß bin ich früher, als ich mich noch nicht so eingehend mit *Sphcodes* befaßt hatte, der Meinung gewesen, „es gebe in Deutschland noch eine ganze Anzahl unbeschriebener Arten aus der *variegatus*-Gruppe“. Ich bin eben dann eines Besseren belehrt worden und zu einem anderen Ergebnis gekommen. Daß ich aber die Sichelsche Vereinigungsmanie, die von ganz anderen Grundlagen ausgeht, nichts weniger als vorbildlich betrachtet habe, ergibt sich ja zur Genüge aus meinen Darlegungen. Daß ich den Bau der Genitalien des ♂ als „höchst unsicheren Faktor“ bewertet hätte, ist durchaus unzutreffend, vielmehr ist das Gegenteil richtig, was jeder Leser meiner Arbeit unschwer feststellen kann (vgl. insbes. S. 442 unten, 443 oben, 470 unten, 471 oben). Ich habe übrigens nirgends ausschließlich wegen Gleichartigkeit der Form der Genitalien Arten vereinigt, insbesondere nicht,

wie Herr Dr. Meyer behauptet, *atratus* mit *marginatus* (vgl. S. 462, 463 meiner Arbeit). Wenn man kritisieren will, muß man zunächst erst genau lesen, was man zu kritisieren beabsichtigt.

Daß meine Bestimmungstabelle der deutschen Arten (S. 471 ff., ergänzt und hinsichtlich *cristatus* ♂ berichtigt in Teil II, S. 475 Fußnote und S. 480) „noch keineswegs die gewünschte Klarheit bringe“, ist wohl etwas zuviel gesagt. Mir haben wenigstens hervorragende Entomologen ungefähr das Gegenteil erklärt. Im übrigen: „πάντα ῥεῖ“, und so sind auch Bestimmungstabellen verbesserungsfähig. Die Enslinschen Tabellen der Blattwespen sind ja bekanntlich erstklassig, und doch schrieb mir der Autor, er würde sie am liebsten wieder völlig umarbeiten. Herr Dr. Meyer rügt nun auch einzelne Punkte meiner Tabelle, geht darin aber fehl. Die Seitenmakeln habe ich im Gegensatz zu ihm als sehr zuverlässiges Merkmal der *crassus*-Gruppe kennengelernt. Ausdrücke wie „meist“ oder „meistens“ bedeuten, was wohl nicht schwer zu verstehen ist, den Regelfall; die Aberrationen einer Art lassen sich nur ausnahmsweise in einer Tabelle mit unterbringen. Der Zusatz „±“ weist auf den Gesamtcharakter einer Merkmalsart hin: wenn ich z. B. „Punktierung ± dicht“ und „P ± zerstreut“ einander gegenübergestellt habe, so ist es für den, der nicht blind sein will, wohl klar, daß der Gesamtcharakter der Punktierung im ersten Falle dicht, im zweiten zerstreut ist. Solche an den Haaren herbeigezogenen Beanstandungen lassen nur zu deutlich den Zweck der Übung erkennen.

Herr Dr. Meyer unterstellt mir schließlich offenbar, daß ich mir seinerzeit von ihm die *Sphcodes* ausgebeten hätte, um sozusagen „mit seinem Kalbe zu pflügen“. Daß mir das völlig fern gelegen hat, daß ich vielmehr nur die Richtigkeit der Meyerschen Auffassung einzelner deutscher Arten an den mir vorliegenden v. Hagensschen Typen nachprüfen wollte, ergibt meine Arbeit wohl mit hinreichender Klarheit. Seine Auffassung, ich sei verpflichtet gewesen, ihm mitzuteilen, daß ich mit einer *Sphcodes*-Arbeit beschäftigt sei, könnte ich nur dann als zutreffend anerkennen, wenn ich mir das Ergebnis seiner Studien irgendwie zunutze hätte machen wollen oder tatsächlich gemacht hätte. Auch das trifft ja nicht zu. Insbesondere lag mir *Sph. cristatus* ♀ in der Coll. v. Hagens vor. Daß ich mich auf den sehr eigenartigen Brief Herrn Dr. Meyers, der bei entomologischen Kollegen Kopfschütteln erregte, bei ihm entschuldigt hätte, ist eine etwas stark subjektive Auffassung.

Dr. Meyer macht mir seinerseits zum Vorwurf, daß ich mir nicht gewisse Typen von ihm zur Untersuchung erbeten habe (S. 2). Die Sache liegt indessen wesentlich anders als bei ihm. Rein äußerlich so, daß nach seinem vorerwähnten Brief die Aufrechterhaltung weiterer Beziehungen zu ihm ausgeschlossen war und ich überdies, hätte ich mir die Typen erbeten, wenn überhaupt, so auf eine ähnliche, ablehnende Antwort hätte rechnen

müssen. Sachlich ist es wohl etwas sehr voneinander Verschiedenes, ob man eine Monographie über eine schwierige Insektengattung unter Ignorierung der Typen verfaßt, oder ob man bei den von Dr. Meyer erwähnten Gelegenheiten von der Heranziehung von typischem Material absieht. Letzteres erklärt sich im übrigen auch zwanglos so: Um *cristatus* ♂ in die Tabelle aufzunehmen, genügte schon das in der Beschreibung angegebene Merkmal des Scheitelkiels (I. S. 483). Meinen — wie sich später herausgestellt hat, nur zu berechtigten — Zweifel an der Zugehörigkeit dieses ♂ zu *cristatus* ♀ habe ich durch ein ? zum Ausdruck gebracht. Weshalb ich das ♂ *quadratus* hätte ausbitten sollen, ist nicht ersichtlich, denn ich habe in der Fußnote 2 auf S. 483 darauf hingewiesen, daß ich vom Autor so bestimmte spanische Stücke erhalten hätte, die aber zu *monilicornis* gehörten und von der Beschreibung auch stark abwichen, und daß ich deshalb das ♂ in der Tabelle weglasse. Die Bemerkung auf S. 472 Fußnote bezieht sich ausdrücklich nur auf die angeblich deutschen Stücke; die Diagnose von *quadratus* ♀ in der Tabelle ist nach spanischen Stücken gefertigt, die Herr Dr. Meyer, und zwar offenbar richtig, so bestimmt hatte, also brauchte ich hierzu keine Typen. *Sph. nitidulus* Meyer endlich interessierte für die Arbeit überhaupt nicht.

Wenn Herr Dr. Meyer anscheinend meint, ich hätte gegen ihn persönlich etwas, und damit die Kritik, die ich an seiner Monographie geübt, erklärt, so liegt das auf einem Niveau, auf das ich ihm nicht zu folgen vermag. Ich kenne ihn nicht persönlich, habe sonst niemals Kontroversen mit ihm gehabt und seine Person ist mir durchaus irrelevant. Aber an Arbeiten, die der Gründlichkeit entbehren und unreif herausgebracht werden, schärfste Kritik zu üben, ist nicht nur zulässig, sondern im Interesse der Wissenschaft dringend erforderlich.

II. Systematisches.

A. Paläarktische Arten.

Zu 1. Wegen *rubripes* vgl. I. S. 511, II. S. 469 meiner Arbeit.

Zu 8. Aus der brieflichen Mitteilung Dr. Meyers habe ich als wesentliches die Ansicht Meyers, daß von sonst einander gleichenden ♀♀ diejenigen mit schwarzen Schienendörnchen zu *scabricollis* und diejenigen mit rötlicher Bedornung zu *Schencki* gehörten, wiedergegeben. Durch diese „Vorwegnahme“ ist er nicht nur nicht beeinträchtigt, sondern im Gegenteil anscheinend abgehalten worden, jene unzutreffende Ansicht zu veröffentlichen.

Zu 12. Weitere Färbungsvarietäten, Synonyme und Fundorte vgl. II. S. 463 ff.

Zu 26. Ich habe (I. S. 491, 492) nach Darlegung der gemeinsamen und der trennenden Merkmale von *Sph. reticulatus* und *Sph. alternatus* hinzugefügt, daß man, je nachdem man sich zum Artbegriff stelle, beide als Rassen einer Art oder als selbständige

Arten auffassen könne. Ich selbst habe sie sowohl ebenda wie anderwärts als selbständige Arten behandelt. Meyers Angriff geht also fehl und beruht anscheinend auf flüchtiger Lektüre.

Zu 28. *Subovalis* erhielt ich von Nordspanien (Sabadell, Pedralbeo, S. Julia de Vilatorra, Setcases: Mus. Barcelona; Camprodon: coll. Dusmet; S. Isele: coll. Zariquiey).

Zu 29. Daß *pectoralis* nicht eine Varietät von *cristatus*, sondern eine selbständige Art ist, daß vor allem die ♂♂ beider Arten völlig voneinander verschieden sind, habe ich II. S. 475—480 klar gestellt, wo ich auch das echte ♂ *cristatus* beschrieben habe.

Zu 31. Dr. Meyer hat offenbar, wie auch bereits oben erwähnt wurde, die Kennzeichnung des ♀ *quadratus* in meiner Tabelle (I. S. 472 oben) übersehen, in der ich gerade die Schläfenform als wesentlichstes Unterscheidungsmerkmal gegenüber *monilicornis* verwende. Sein Vorwurf geht also fehl. Übrigens wundere ich mich, daß Dr. Meyer, wenn er auf die Kopfform so viel Wert legt, 1 ♀ von Marburg der Alfken'schen Sammlung (wohl das in seiner Monographie erwähnte Stück) als *quadratus* bestimmt hat, obwohl es die typische abgeschrägte Schläfenform normaler ♀♀ *monilicornis* besitzt. Daß die von ihm als „*quadratus* ♂“ bestimmten Stücke der Dusmet'schen Sammlung von der Beschreibung erheblich abweichen, besonders in der Flügelfärbung, habe ich I. S. 483 erwähnt.

Zu 36. Vgl. II. S. 457

Zu 40. Daß in der Wiener Sammlung 1 ♂ *alternatus* (*hispanicus* Meyer, non Wesm.) von Sichel als „*hispanicus*“ bestimmt ist, ist nach dem von mir I. S. 490, Abs. 2 Gesagten durchaus verständlich. Diese Tatsache kann danach nicht dazu herangezogen werden, meine Beweisführung (gegen deren Schlüssigkeit Dr. Meyer sonst nur allgemeine Redensarten vorbringt) zu entkräften.

Zu *Sph. excellens*. Da die Form mit rotem Thorax die zuerst beschriebene ist, hat sie als Stammform zu gelten. Wenn die Stücke mit schwarzem Thorax, die der Autor a. a. O. erwähnt, zu *excellens* gehören, sind sie als Varietät zu bezeichnen.

Zu *Sph. lactipennis*. Die Beschreibung des Haarflecks ist unrichtig: Man muß sich diesen danach so wie bei manchen orientalischen Arten (z. B. *transversus* Ckll., *Kershawi* Perkins) vorstellen während er in Wahrheit genau so wie bei *intermedius*, m. ♂ (I. S. 501) ist.

B. Äthiopische Arten.

Zu 172. Das von Dr. Meyer zu *abyssinicus* gestellte ♂ ist das ♂ von *Sph. eritrinus* Friese. Weder das ♂ noch dieses ♀ kann mit *abyssinicus* identisch sein, wie ich in einer Fortsetzung meiner *Sphcodes*-Studien in den „Zool. Jahrbüchern“ demnächst darlegen werde.

C. Orientalische Arten.

Zu 4. Wegen der Artgleichheit von *formosanus* und *Strandi* vgl. I. S. 512 und II. S. 469.

Von den von Meyer S. 10 u. 11 aufgestellten neuen Arten ist: *Sph. candidius* zu streichen, da die Holotype ein einwandfrei echtes ♀ *laticeps* ist, während die Paratype zu einer anderen, mit *laticeps* nicht näher verwandten, *Kershawi* Perkins nahestehenden Art gehört.

Sph. biroi homonym zu *biroi* Friese 1909 (von Meyer in Mon. S. 230 aufgeführt). Er mag „*duplex*“ heißen.

Sph. bischoffi (dessen Type sich übrigens nicht im Berliner, sondern im Hamburger Museum befindet!) homonym zu *Bischoffi* Blüthg. 1924. Eine anderweitige Benennung erübrigt sich, da dieses ♂ dasselbe ist wie

Sph. amboinensis und ebenso wie dieser mit *Sph. transversus* Ckll. (*latifrons* Ckll., *abnormis* Perkins) zusammenfällt. Übrigens hat Meyer dasselbe ♂ in seiner Monographie als *Sph. insularis* Sm. beschrieben (der echte *insularis* ist eine andere Art). Die 3 Stücke *amboinensis* lassen bei 16facher Lupenvergrößerung sehr deutlich die reichliche, abstehende Beborstung der Netzaugen erkennen, und es ist bedauerlich, daß diese Herrn Dr. Meyer so gänzlich entgangen ist.

Ich muß leider feststellen, daß die Beschreibungen, die Dr. Meyer in dieser letzten Arbeit gibt, ebenso ungenügend sind wie die von Smith, Friese u. a. Bei keinem ♂ kennzeichnet er die Fühlerskulptur, obwohl es seit Thomson bekannt sein sollte, daß diese bei den Gruppen *fuscipennis* und *gibbus* einerseits und *divisus*, *puncticeps* und *crassus* andererseits völlig verschieden ist und ein wertvolles systematisches Hilfsmittel darstellt; die Form der Genitalien ist nach Meyers Gewohnheit überhaupt unbeachtet geblieben; die so wichtige Breite des Kopfes (im Verhältnis zum Thorax) und Gesichtsform, die Länge der Fühler sind nirgends angegeben; so wesentliche Kennzeichen, wie das Fehlen weißer, dichter Gesichtsbehaarung bei *Sauteri* ♂ einfach übersehen. Von wissenschaftlichem Wert sind doch nur Beschreibungen, die so genau gefaßt sind, daß sich die Nachprüfung der Type erübrigt. Das lassen die Meyerschen Beschreibungen bedauerlicherweise durchweg vermissen. Uns tut Kohlsche Schule not, nicht Friesesche. Sonst gerät die Entomologie in ein Chaos.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Archiv für Naturgeschichte](#)

Jahr/Year: 1925

Band/Volume: [91A_7](#)

Autor(en)/Author(s): Blüthgen Paul August Viktor

Artikel/Article: [Eine Entgegnung auf den Aufsatz Dr. R. Meyers "Zur Bienengattung Sphecodes" 163-168](#)